

## Volunteer bei der LEL

---

Die LEL als Volunteer zu unterstützen, ist ein Erlebnis der besonderen Art und wahrscheinlich nicht minder kräftezehrend als eine Teilnahme auf dem Rad. Als ich Olaf den Volunteer-Koordinator am Samstag gegen Mittag in der Davenant Foundation School in Debden begrüße, herrscht hier schon große Geschäftigkeit. Ich werde direkt zur Startbeutelabgabe geschickt, um Monika beim Buchstaben A-E zu unterstützen, die schon seit 6 Uhr auf den Beinen ist. Monika ist 72, kommt aus Wisconsin (USA) und ihr Mann wird bei der LEL starten.

Nach kurzer Zeit sind wir ein eingespieltes Team. Wir begrüßen die Starter, ich eile durch die Turnhalle, um den passenden Starterbeutel zu holen. Natürlich kommen nicht nur Starter mit einer Startnummer A-E zu uns, deren Beutel sortiert hinter uns liegen. Während ich zu Monika zurückeile, fingere ich schon Registrierungsformular und Teilnehmerarmband aus dem Beutel. Ich lege Fahrern aus England, Belgien, Brasilien, Japan, Indien, Malaysia und Norwegen das Nummernband an. Alle sind sehr freundlich und manche auch sichtlich nervös in Erwartung des bevorstehenden Ereignisses. Ein Finne schüttet vor Aufregung seinen ganzen Rucksackinhalt vor unserem Registrierungstischchen aus.



Um 17 Uhr soll die Registrierung schließen, aber es liegen immer noch sehr viele nicht abgeholte Starterbeutel an der Ausgabe. Wir hörten von Visaproblemen bei einigen Indischen Teilnehmern, aber auch Covid trägt zu vielen Absagen bei.

Am Sonntag geht es dann richtig los.

Ich habe mich für die Special Forces gemeldet und gehörte damit zu einem von 7 Teams, die während des gesamten Events in Vans zu unterschiedlichen Kontrollen fahren und helfen, wo gerade am meisten Hilfe benötigt wird.

Wie sich herausstellt, wird die Kontrollstelle in Hesse mangels vernünftiger Vorplanung seitens der Kontrollkoordinatorin viel Unterstützung brauchen. Also breche ich mit Team LEL 3 und den Drop-Bags für Hesse auf, um die nächsten 5 Tage dort im Einsatz zu sein. Im Team sind David, ein langbärtiger britischer Riese; Graham, ein dyslektischer walisischer Universitätsprofessor; Roger, ein deutscher Bundeswehrkoch; und ich.

Wir treffen um 14:30 Uhr in Hesse ein, viele Helfer stehen schon parat um per Menschenkette die geschätzten 600 Beutel aus dem Van zu befördern und im Drop-Bag-Raum nach Nummern zu sortieren. Keine halbe Stunde später ist auch schon der erste Radfahrer da und verlangt nach seinem Beutel. Unglaublich wie schnell dieser Fahrer die 321 km hierher in nur 8,5 Stunden abgepult hat und dabei noch richtig frisch aussieht. Fahrer Nummer 2 kommt erst 1,5 Stunden später.

Währenddessen gehen wir die Einsatzplanung durch und machen uns mit den einzelnen Stationen, die wir betreuen müssen, vertraut.

Ich helfe im Cafeteria-Bereich: Essen ausgeben, Essen beim Kitchen Chef nachordern (d. h. zum mobilen Küchenwagen laufen, der von einem Catering-Unternehmen betrieben wird), Tische abräumen und reinigen, Tablett säubern, Wasser- und Saftkanister nachfüllen, volle Müllsäcke draußen in einem bereitstehenden Container entsorgen.

Das hört sich erst mal nach einer überschaubaren Aufgabe an, zumal wir diesen Bereich mit 4 Personen abdecken. Aber je später der Abend, desto zahlreicher die hungrigen, müden Fahrer, aber dazu später mehr.

Um 19:50 Uhr kommt Marc in Hesse an, weit vor dem großen Pulk der Fahrer. So habe ich auch Zeit mich zum Essen zu ihm zu setzen. Nach einem kurzen Powernap bricht er auch schon wieder auf und ich widme mich wieder meinen Volunteer-Aufgaben.

Auf dem Fahrradparkplatz hatte ich bereits bemerkt, dass es einem Fahrer nicht gut geht. Er musste sich übergeben. Nach kurzer Zeit werde ich in der Cafeteria auch von einem der Koordinatoren gebeten, mich kurz um diesen Fahrer zu kümmern, während der Medic gerufen wird. Dem Fahrer geht es nicht gut und es ist ihm sichtlich peinlich, dass er es nicht bis zur Toilette geschafft hat, aber immerhin hat er den Mülleimer getroffen. Ich tröste ihn mit einem „Hey, you’re not the first one“ - stimmt zwar nicht, ist aber psychologisch bestimmt sinnvoll.

Ein tapferer Volunteer kümmert sich anschließend um die Hinterlassenschaften des kranken Fahrers (draußen und drinnen), für solche Fälle steht schon Katzenstreu bereit.

Nachdem ich es am Abend noch geschafft hatte, die Cafeteria einigermaßen sauber zu halten und den Fahrern beim Zapfen der Getränke zu helfen (der Hahn an den Kanistern ist so widerspenstig, dass man mindestens 3 Hände benötigt, um einen Becher mit Saft zu füllen), wird diese Aufgabe zunehmend schwieriger. Zwischen 0:00 und 3:00 Uhr säubere ich nur noch Tablettts. Und ah – da ist ja schon wieder ein Müllsack voll. Benutzten Pappteller mit Unterseite nach oben gedreht und ordentlich nach unten gepresst. Da passt noch was! Oh – schon wieder keine sauberen Tablettts mehr da. Weiter putzen. Ich habe schon Blasen an den Händen. -Jetzt ruft auch noch die Essensausgabe, es sind keine Nudeln mehr da. Schnell nach draußen zum Küchenwagen gerannt. Wieder zurück in der Cafeteria: der Mülleimer ist jetzt doch übertoll. Also Sack verknoten und rausbringen. Währenddessen hat ein Fahrer seine Essensreste samt Holzbesteck in den Tropfeimer entsorgt, der unter den Getränkekanistern steht. Das sieht aus wie ausgekotzt und muss weg. Aber wohin? Unsere Toiletten sind seit einer Stunde verstopft und nur mit Vorsicht zu benutzen. Also baue ich mit Mauritz (deutscher Student, Vater ist Teilnehmer) einen Filter und Feststoff sowie Flüssigkeit werden ordnungsgemäß entsorgt.



In der Cafeteria sind schon wieder keine sauberen Tablettts mehr. Ich wische weiter, die Blase an meiner Hand wird größer. Dann kommt Ablösung und ich kann bei der Essensausgabe helfen. Die Fahrer sind hungrig und Roger, der Bundeswehrkoch, hat

die Essensausgabe voll im Griff. Beim Volunteer-Meeting am nächsten Tag bekommen wir allerdings zu hören, dass wir nicht so große Portionen Essen ausgeben sollen, wir hätten nach einem Tag schon 4000 von geplanten 2500 Essen verbraucht. Ist das eine Fehlplanung!? Da sind Langstreckenradfahrer unterwegs, die brauchen doch Kalorien!

Ich schlafe von 4:00 bis 7:00 Uhr im Lady's Volunteer Room, ein Klassenraum in dem die ganze Nacht unnötigerweise die Klimaanlage läuft.

Nach einer Dusche (die Volunteers nutzen eine separate Dusche im ersten Stock) fühle ich mich wieder einigermaßen wach. Ich helfe nach einem schnellen Frühstück wieder in der Cafeteria, dort wollen jetzt die Fahrer, die in Hesse übernachtet haben, frühstücken. Es gibt Bohnen, Toast, Wheatabix und Blumenkohlsuppe.

Die Nacht in der Cafeteria war anstrengend, aber es hätte mich auch schlimmer treffen können: in der Turnhalle gab es am späten Abend einen Stau bei der Bettenausgabe und am Ende keine freien Matratzen mehr. Zudem war die Spülung der Toiletten offenbar nicht auf eine so große Menschenmenge ausgelegt und außerdem der Abfluss der Duschen defekt. Letzteres führte zu einer Überschwemmung bis in den Flur und konnte von einem beherzten Volunteer mit einem Nasssauger kurz vor Eindringen in den Schlafsaal gestoppt werden.

Am Dienstagmorgen helfe ich in der Turnhalle. Wir räumen die Hälfte der Airbeds zur Seite, so viele Schlafmöglichkeiten wie auf dem Hinweg werden bei der Rückkehr der Fahrer nicht mehr benötigt. Wir haben uns ein besseres Nummerierungssystem überlegt und die Betten werden jetzt beschriftet.

Nachdem wir ca. 600 Decken gefaltet und wieder auf den Betten drapiert haben ist es endgültig an der Zeit, die Turnhalle einer Grundreinigung zu unterziehen. Es ist nicht nur unglaublich staubig und flusig von den einfachen Decken, es liegt auch viel an Müll aber auch an vergessenen Dingen herum. Ich laufe in die Küche, um mir Einmalhandschuhe überzuziehen, bringe noch einen Eimer mit, den ich zur Lost-And-Found Sammelbox deklariere und mache mich ans Aufräumen. Gebrauchte Ohropax → Mülleimer; Radhose → Fundeimer; selbstgedrehte Ohropax → Mülleimer; Mütze → Fundeimer; Unterhose → ??? Mülleimer!!!

Am Nachmittag mache ich mich mit Carmen (Frühchen-Krankenschwester, Mann fährt die LEL, beide sind vor kurzem von Südafrika nach London gezogen) und Lim (Human Resources Managerin aus Malaysia, Mann fährt bei der LEL mit) auf zu einem Spaziergang zur Humber-Bridge. Diese Brücke war bei ihrem Bau 1981 die längste Hängebrücke der Welt. Wir haben unsere Tabots (Warnwesten) übergezogen, denn wir wollen den Fuß- und Radweg an der Westseite der Brücke benutzen, der exklusiv für LEL-Teilnehmer geöffnet und ansonsten für die Öffentlichkeit gesperrt ist.

Auf der Brücke treffen wir zwei freundliche Brückenarbeiter, die auch sofort ein Foto von uns machen wollen.



Um 19:00 Uhr soll es Pizza und Bier für alle Volunteers geben. Das hört sich doch nach einem netten Abend an. Das Problem ist nur, dass um 19:00 Uhr 7 (!) Pizzen auf dem Tisch stehen, wir aber ca. 20 Volunteers sind und auch nicht alle mitbekommen haben, dass Essen bestellt wurde. Letztendlich müssen wir auf die Essensreste des Catering-Service und Chips und Biskuits, die im Volunteer-Raum liegen, zurückgreifen.

Ich lege mich früh ins Bett, da ich für den Brückendienst von 4:00 bis 8:00 Uhr morgens eingeteilt bin, zusammen mit Andrea (deutsche Psychologin, die mit dem Rad angereist ist und bei der nächsten LEL starten möchte). Ryan, der Brückenkoordinator, will uns wecken.

Um 3:45 Uhr werde ich zufällig wach. Wir sollten doch schon draußen am Treffpunkt sein! Ich wecke Andrea, wir schmeißen uns in unsere Klamotten (Zwiebeltaktik, nachts ist es kalt) und rennen nach draußen. Da fängt uns Gordon ab, der die Schicht vor uns machen sollte. Wir brauchen noch keinen Brückendienst, der führende Fahrer hat sich doch ein Nickerchen gegönnt und wird erst am Morgen in Hessele eintreffen. Puh – also wieder ausziehen, in den Schlafsack kriechen und die Klimaanlage ignorieren.

Tatsächlich kommt der führende Fahrer erst am Mittwochvormittag in Hessele an. Er sieht immer noch frisch aus und hält sich wieder nicht lange auf. Erstaunlich.

Später sitze ich mit Andrea beim Mittagessen, neben uns ein französischer Fahrer, der aufgegeben hat und auf dem Rückweg ist. Er hat großen Gesprächsbedarf. Ich verstehe vieles von dem was er erzählt, aber mit dem Sprechen hapert es leider. Andrea's Schulfranzösisch ist doch besser.

Heute habe ich Dienst in der Turnhalle – Handtücher ausgeben, Schlafplätze zuweisen, Handtücher waschen. Und Fahrer wecken. Das Wecken fühlt sich ein bisschen gemein an, aber die Fahrer haben ja eine Zeit angegeben, zu der sie geweckt werden wollen.

Am Mittwochmittag kommt Nat, unser Medic für die nächsten 2 Tage, und stellt ein kleines Köfferchen mit einem Defibrillator neben mich. Hoffentlich muss ich den nicht benutzen! Wie sich später zeigen wird, gab es keine größeren Notfälle, allerdings mehrere Fälle von „Shermer’s-Neck“, die mit Hilfe eines Fahrradschlauches und Verbandmaterials versorgt wurden.

Im Nebenraum signalisiert die Waschmaschine, dass die Wäsche fertig ist. Leider ist auch der Boden überschwemmt. Also Wischmopp geholt und Raum trockengelegt. Aber immerhin hat der Hausmeister mittlerweile die Abflüsse der Duschen gereinigt, so dass dort nicht mehr mit Sintfluten zu rechnen ist.

Während ich zusammen mit Carmen 100 Handtücher falte und auf dem Desk staple, kommt Karl vorbei und lädt uns zu Geburtstagskuchen ein. Karl ist der Bruder der Control-Koordinatorin, immer gut gelaunt, spricht aber einen so extremen Akzent, dass ich ihn schlechter verstehe als alle Indischen LEL-Teilnehmer zusammen.

Gegen 20:00 Uhr macht Marc auf seinem Rückweg kurze Pause in Hessle. Ich besorge ihm eine Cola aus dem Volunteer-Vorrat, für die Fahrer gibt es leider keine Softdrinks.

Jetzt wird es bei der Bettenvergabe geschäftiger. Ich schleiche mit einer kleinen Taschenlampe in die Turnhalle, um den Fahrern ihr zugewiesenes Airbed zu zeigen. Die Sohlen meiner Nikes quietschen, ich ziehe sie aus. Obwohl das Quietschen bei weitem nicht mit dem allgegenwärtigen Schnarch-Choral konkurrieren kann.

Um mich wach zu halten, gehe ich immer mal wieder zur Coffee bar rüber, in der Luca (Schweizer JP-Fan, Vater ist Teilnehmer der LEL) schon seit 3 Tagen gefühlt ununterbrochen arbeitet. Um 1:00 Uhr beende ich meine Schicht und bastle mir bei Lucas Kaffeebude noch einen Glühwein als Schlaftrunk (es gibt Wein und Bier für die Volunteers, ich hatte mich bis jetzt allerdings davon ferngehalten).

Am Donnerstag helfe ich bis mittags in der Cafeteria. Die Briten lieben Bohnen auf Toast zum Frühstück, die Toaster dürfen allerdings aus Brandschutzgründen nicht in der Cafeteria stehen, sondern befinden sich im Catering-Container draußen. Meine erste 8000 Schritte habe ich so schon am späten Vormittag gesammelt.

Ab Mittag stehe ich am Gate und weise Fahrern den Weg in die Kontrollstation und wieder hinaus. Gerade das Hinaus ist für Europäer vom Festland wichtig, nicht nur einmal rufe ich: „Remember to stay on the left side!“. Einer der Volunteers erzählt, dass es während seiner Schicht zu einem Zusammenstoß eines Teilnehmers, der fälschlicherweise auf der rechten Straßenseite die Kontrolle verließ, mit einem Auto kam. Zum Glück kam niemand zu Schaden.

Es ist sehr warm, aber Dave und ich werden zwischendurch mit kalten Getränken und Eis versorgt. Und wir bekommen Saft von einem Mitreisenden einer Fahrergruppe geschenkt, der sich damit bei den Volunteers bedanken wollte.

Ich habe auch noch einen Übergabeservice für Lims Mann übernommen. Sie wollte ihm eine Powerbank und Riegel übergeben, musste aber mit ihrem LEL 4-Team abreisen, bevor Chang die Kontrolle in Hessle erreicht hatte.

Die Highlights beim Gate-Dienst sind Tandems, Single-Gears, Fixies, Bromptons (20-Zoll-Klappräder), ein ElliptiGO und Fahrer mit Turban (in GB darf man mit Turban sogar Moped fahren). Und alle bis auf einen Fahrer grüßen auf die eine oder andere Weise zum Abschied und bedanken sich (z. B. „Thank you Madam, thank you Sirrrr“ mit breitem indischem Akzent).



Am Donnerstagabend schließen wir die Kontrolle um 20:10 Uhr. Wir befördern die Drop-Bags in den Van, um 21:00 Uhr verabschiede ich mich mit Team LEL 3 und wir machen uns auf den Rückweg nach Debden. Die Humber-Bridge wird vom blutroten Vollmond beschienen. Ein schöner Abschiedsgruß.



Um 1:30 Uhr sind wir zurück am Zielort, ich gehe noch die 2,5 km zum Campingplatz, wo Marc schon in Finisherträumen versunken schläft. Die Straßenbeleuchtung ist bereits ausgeschaltet, aber der leuchtende Vollmond weist mir den Weg durch Wohnsiedlungen und einsame Waldstücke.